

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 119 (1993)
Heft: 40

Artikel: Mit der UNO ist es nicht mehr getan! : es ist Zeit die UNO zu privatisieren. Konkurrenz muss her!
Autor: Brentano, Ulrich / Barták, Miroslav
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-617509>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es ist Zeit, die UNO zu privatisieren. Konkurrenz muss her!

Mit einer UNO ist es nicht mehr getan!

Brauchen wir die Vereinten Nationen überhaupt noch? Was für eine dumme, überflüssige Frage. Natürlich brauchen wir sie. Wir brauchen sogar deren mehrere in friedensschaffendem Wettbewerb miteinander.

In dieser einen unipolaren UNO, die wir haben und in der wir uns zusammenraufen müssen, hat nur ein Staat das Sagen. Mit einer Beamtenschaft von 50 000 Köpfen, 10 000 allerhöchst bezahlten «consultants», einem steil nach oben weisenden Militärbudget von knapp vier Milliarden Dollar für friedensschaffende Massnahmen, Pressesprechern in Divisionsstärke und Fledermausschwärmen von ein- und ausfliegenden Diplomaten tut Konkurrenz not.

Es steht auf keiner Gesetzestafel geschrieben, dass es nur eine UNO geben darf. Es ist mehr als genug Platz für eine zweite, dritte und vierte UNO. Warum nicht eine mit Hauptquartier in Lhasa und eine dritte in Armenien? Die Vereinten Nationen stellen ja keine Weltregierung dar, auch wenn das einige von ihr bezahlte Kommentatoren zu suggerieren versuchen; sie sind lediglich mit einer internationalen Rechtspersönlichkeit ausgestattet. Freilich geniessen ihre Beamten kraft Abkommen mit den USA und der Schweiz besondere Vorrechte und Immunitäten, die weidlich ausgeschöpft werden. In diesem kaum

noch überschaubaren Privilegienschwengel würde Wettbewerb aber für mehr Transparenz sorgen.

Herrgott nochmal, die Zeiten, da man in New York mit ruhigem Gewissen eine internationale Organisation anrufen konnte, darauf bauend, dass dies keine Folgen haben würde – schliesslich blieb die UNO ja auch im Algerienkrieg 1954–62 und im nigerianischen Bürgerkrieg 1968–69 untätig –, sind eben für immer vorbei. Früher, in den guten alten Zeiten, konnte man so gut wie sicher sein, dass ein sowjetisches oder auch ein britisches oder amerikanisches Veto jedes teure und eventuell gefährliche Eingreifen verhindern würde, aber heute besteht Gefahr, dass sich die UNO mit Hilfe der NATO-Streitkräfte in den gottverlassensten Winkeln einer sowieso von allen guten Geistern verlassenem Welt einmischet. Dieser Gefahr ist nur damit zu begegnen, dass man Konkurrenzorganisationen auf den Plan ruft. Als pattstiftende Organisation ist die UNO als Alleinvertreterin der Weltstaaten total untauglich und als friedensstiftende Kraft so berechenbar wie ein Pamplona-Stier.

Wohl einem Generalsekretär, der das anders sieht; er muss ja von Berufs wegen die multilaterale Kooperation unter den bald 190 Mitgliedern über den grünen UNO-Klee loben, aber auch Dr. Butros Ghali muss einräumen, dass die Gefahren, Kosten und der Arbeitsaufwand in den neuen Einsatzgebieten das

übliche Mass bei weitem übertreffen. Eine ruhige Nummer wie unter dem Nazi-Gehilfen Dr. Kurt Waldheim als Generalsekretär ist da nicht mehr zu schieben. Es ist gewittig geworden in der UNO; Generäle werden abgelöst, wenn und weil sie zuviel reden, Soldaten werden heimgeschickt, wenn und weil sie zu aktiv auf dem Schwarz- und Drogenmarkt werden, und die vielen Frauen, meist amerikanisch parlierend, müssen sich in acht nehmen, den Mund nicht wie gewohnt zu voll zu nehmen, wenn sie in ihren gut betuchten Nischen bleiben wollen. Da täte ein Schuss gesunder Wettbewerb Wunder, bliebe doch sonst alles unter einer Decke von Zuckerwatte aus Rhetorik und falschen Erwartungen.

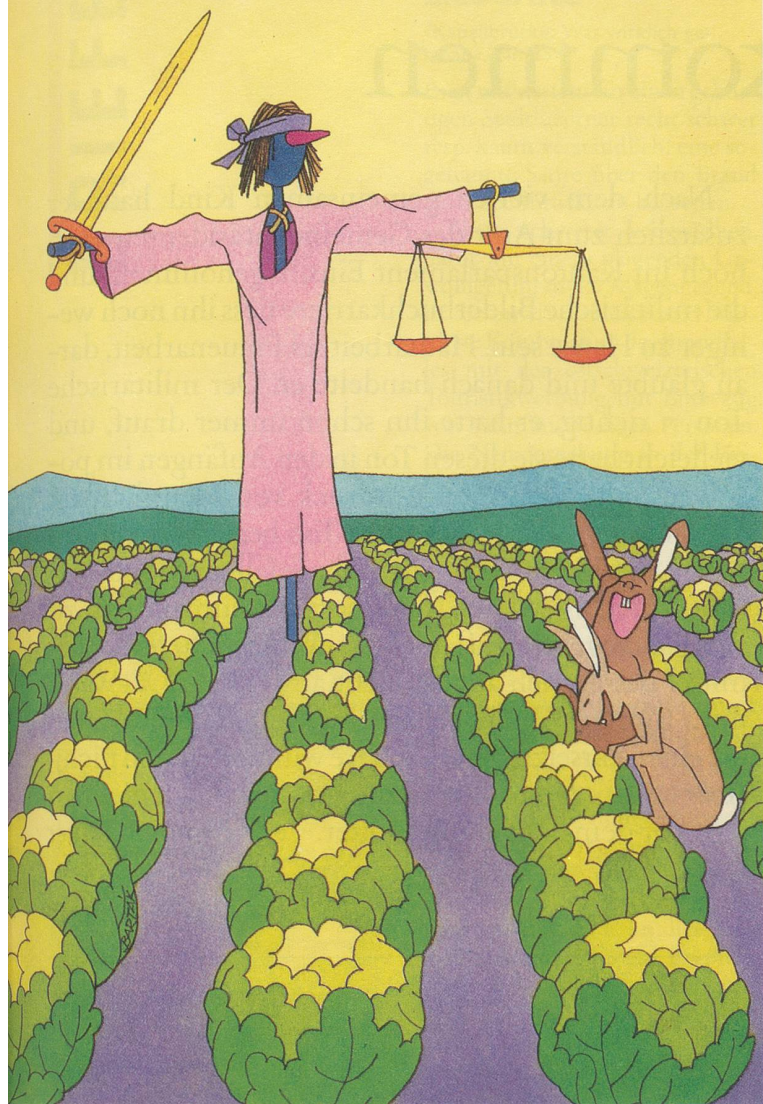
Ein Generalsekretär handle nicht aus Machtgier, verlautbart Dr. Ghali, sondern weil der Sicherheitsrat ihm die Verantwortung dafür übertragen habe. Das klingt nach übertriebener Bescheidenheit. Gewaltenteilung zwischen mehreren Sekretären wäre die bessere Option, solange eine vetolose Zeit den einen

REKLAME

Warum

laufen Frauen nicht davon, wenn Männer auch noch während dem Essen telefonieren?

Paul Gmür
Albergo Brè Paese
6979 Brè s. Lugano
Tel. 091/51 47 61



oder anderen machtübermütig werden lässt. Selbst Butros Ghali räumt ein: «Die multilaterale Politik der Vereinten Nationen ersetzt nicht verantwortungsvolle regionale, bilaterale und unabhängige internationale Bemühungen.» Er weiss, wovon er spricht: Die UNO, das hat er längst erkannt, ist der verlängerte Arm der Vereinigten Staaten, die sich britischer Diplomaten bedient, die Drecksarbeit für sie zu erledigen. Es ist ein Klub, in dem alle einen Ausweis haben, aber nur ganz wenige einen Schlüssel zu den Tresoren.

Solange der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen unter dem Fallbeil des Vetos ein paar Dutzend Blauhelme in gesicherte Gebiete wie Zypern entsandte, konnte man der UNO das Trostpflaster verschwendeter Millionen ohne Gewissens-

bisse überweisen. Aber als Präsident Bush die UNO für seinen Krieg gegen den Irak einspannte, wurde es ernst. Von Stund an war die UNO nicht mehr das stumpfe Schwert, die rostende Ritterrüstung im windigen Turm, die keiner fürchten musste. Ein Dinosaurier wurde zum Leben erweckt und stampft in der Weltgeschichte herum, bekleckert sich von oben bis unten und will nicht zurück in die prähistorische Abteilung. Einer modernisierenden Genmanipulation ist diese sperrige Echse nicht zugänglich. Ihre Wärter sind die Priester eines versunkenen Zeitalters, ihre Riten sind die Mysterien vergangener Äonen, die zwar nur 25 Jahre zurückliegen, als das UNO-Jahresbudget kaum eine Viertelmilliarde Dollar verschlang, aber sie sind zu unbiegsam, zu

bürokratisiert, um den ethnischen Eruptionen effektiv entgegenzuwirken. In diesem Saragossa-Meer der verworrenen Zuständigkeiten ist die Dritte Welt der Habenichtse sowieso untergegangen wie ein schwerer Stein. Sie hat nichts mehr zu melden.

Und die Zweite Welt, die Oststaaten? Ihre Führungsmacht, die Sowjetunion, ist auch politisch verschwunden. Kuba ist ausschliesslich damit beschäftigt, sich selbst vor dem Untergang zu retten, die Staaten, die mit «militärischem Sozialismus» flirteten, sind so weit abgerutscht, dass sie sich nur mit Not und den hartnäckigen Managern der Weltbank über Wasser halten können, und die neutralistischen Länder à la Jugoslawien haben längst den über ihnen schwebenden Todesengel gesehen. Für byzantinische Manöver hat diese UNO längst ausgedient. Die Spielmacher von dazumal sind fort, den Chinesen war das UN-Treiben nie von grosser Bedeutung, und die Franzosen haben den Angelsachsen den Steuerknüppel überlassen. Die Deutschen, zögen sie denn in den Sicherheitsrat, wie sie so gerne möchten, kämen 10 Jahre zu spät, eine moribunde Organisation mit neuem Geist zu füllen. Als Konkurrenz zu dem Blauhelmunternehmen eine Grünhelm- und eine Gelbhelmtrope zu stark reduzierten Schlussverkaufspreisen wäre die letzte Chance der UNO, ihrer Selbstauflösung zu entgehen.

Ulrich Brentano